

## Der Weizenweltmarkt.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die alte Regel des Getreidegeschäfts in Friedenszeiten, daß eine schlechte Ernte sich erst im nächsten Jahre für die Geschäfts- und Versorgungsverhältnisse zum Ausdruck bringt, kommt in den Vereinigten Staaten jetzt auch in Kriegszeiten zur Geltung. War im vorigen Jahre die Wirkung der kleinen 1916er Weizenernte durch den außerordentlichen Umfang der alten Reserven zu großem Teile wett gemacht, so sind nunmehr diese Bestände aufgezehrt, und der Uebergang von der alten zur neuen Saison gestaltet sich drüben überaus schwierig. An dem Bestehen solcher Verhältnisse hat man in Fachkreisen keinen Augenblick gezweifelt, aber die amerikanische Regierung hatte im Verein mit der englischen alles getan, um die wahre Lage zu verdunkeln und sie, wenn auch nicht in praxi, so doch in der Berichterstattung zu fälschen. Schon seit Mai war die Lokonotiz unterdrückt gewesen, und für Termine waren Vorschriften erlassen, die nur dazu dienen sollten, die Kurse unter Druck zu halten und die in Wirklichkeit den realen Handel mehr und mehr von der Geschäftsteilnahme verdrängten. Die ganze Maßnahme richtete zweifellos mehr Schaden an, als sie auf der Seite der wirklichen Ermäßigung der Preise nützte; es trat ein Unterschied ein zwischen wirklich bezahlten und notierten Weizenpreisen, und es wurde immer unerfindlicher, wer von diesen gekünstelten Verhältnissen denn eigentlich einen Vorteil hatte. Je länger, je mehr wurde die Lage unhaltbar, und seit einer Reihe von Tagen scheint die amerikanische Regierung die Vorschriften zurückgezogen zu haben, mit denen sie drüben Preise und Terminbörse für Weizen unter künstlichem Druck hielt.

Am 17. Juli erschien plötzlich wieder die New-Yorker Weizen-Lokonotiz mit 237 Cents pro Bushel = 367 Mark pro To., nachdem ihre letzte Aufzeichnung im Mai 326 Cents für den Bushel oder 505 Mark für die Tonne notiert hatte. Der Julipreis war Mitte Mai im höchsten Moment auf 250 Cents, September 217 Cents gestiegen gewesen, beide Termine notierten im Moment des Wiedererscheinens der Lokonotiz 207 bzw. 193 Cents, also 43 bzw. 24 Cents unter dem höchsten, noch ungekünstelten Marktstande. Mit dem Moment des offiziellen Druckes strebten die Weizenpreise sofort wieder ihrem natürlichen Stande zu. Tag für Tag gingen seitdem die Preise in die Höhe, und so finden wir folgende Notierungen für Weizen in Cents pro Bushel (in Klammern = Mark pro Tonne):

	am 17. Juli	am 23. Juli	Steigerung
in New York loco	237 Cts. (367 M.)	285 Cts. (442 M.)	75 M.
„ Chicago Juli	207 „ (321 „)	259 „ (401 „)	80 „
„ „ Sept.	193 „ (300 „)	231 „ (358 „)	58 „

In den ersten Tagen erstreckte sich die gewaltig stürmende Bewegung zunächst hauptsächlich auf Loko- und Julitermin, also auf greifbare Ware; denn diese war dadurch, daß man die Notiz der Lokoware im Mai verbot, und daß man durch die unter künstlichem offiziellen Druck gehaltene Julinotiz annähernd diejenige Preislage angab, die man für greifbare Ware haben wollte, gewissermaßen unter Höchstpreis gestellt. Man machte dabei schnell die gleichen Erfahrungen wie bei uns; der unfreie Höchstpreis vertrieb die Ware von den Märkten, und die Mühlen, ob groß, ob klein, konnten sich nur unter der Hand das allernotwendigste Material zu Preisen beschaffen, die angesichts des Mangels von Beständen allein der Produzent bestimmte. Die Versorgung der Müllerei, die Erledigung der Ausfuhrabschlüsse haperte und drohte zu einer Katastrophe zu werden, wenn nicht die freie Preisbildung und dem freien Handel wieder die Fesseln abgenommen würden. Das ist nun in dieser Woche geschehen, und wenn es sich auch nicht erkennen läßt, ob ohne alle Bedingungen und Beschränkungen und ob sich nicht die Regierung der Vereinigten Staaten vorbehalten hat, bei Uebertreibungen wieder einzugreifen, so ist doch zunächst der Handel wieder freigegeben.

Durch die geraume Zeit seiner Fesselung sind indessen schon Nachteile entstanden, die sich nicht über Nacht werden ausgleichen lassen. Die amerikanischen Kaufleute haben infolge der Unfreiheit ihren Besitz an Weizen abgegeben und nichts Neues angeschafft und sind ohne Bestände, mit denen sie den dringenden Bedarf befriedigen könnten. Sie sind ebenso wie die Mühlen und Exportfirmen, die sich sonst auf dem Terminmarkt ihren Bedarf sicherten und daran verhindert waren, auf den Kauf aus der ersten Hand angewiesen, und das ist bei einer solchen Konkurrenz von Müllern, Kaufleuten und Exporteuren eine ebenso schwierige wie wahrscheinlich kostspielige Sache. Eine derartige Situation ist nicht binnen heute und morgen überwunden, zumal, wie schon erwähnt, die Elevatoren fast allgemein geräumt sind; zuerst vergrößerte sich allerdings die Differenz zwischen Juli- und Septemberpreis erheblich, weil für letzteren bereits die neue Ernte von Frühjahrweizen mitspricht, aber in den letzten Tagen griffen die gewaltigen Mühlenkäufe auch auf spätere Herbstlieferung über, und auch die Spekulation nahm viel Herbstware aus dem Markt, weil nach alter Erfahrung eine derartige, durch Bestandmangel verschärfte Situation den Septembertermin bei seinem Herannahen gewöhnlich nicht weniger wert sein läßt, als den Juli und meist auch noch den Dezemberpreis auf annähernd der gleichen Preishöhe hält.

Wenn in den vorliegenden Depeschen, die sich über die wirklichen Gründe der Hausbewegung möglichst ausschweigen, auch auf ungünstigere Wetterberichte aus den Frühjahrweizendistrikten der Vereinigten Staaten und Kanadas hingewiesen wird, so mögen diese Umstände wohl mit zur Bewegung für Herbstsichten beigetragen haben, der eigentliche Grund dafür liegt aber in dem Mangel an Ware, in der bedenklichen Verlegenheit der amerikanischen Müllerei und in dem Umstande, daß eine künstlich unter Druck gehaltene

Preislage mit dem Schwinden dieses Druckes sofort der natürlichen Lage wieder zustrebt. Die nordwestliche Großmüllerei-Industrie hatte eine Zeit hindurch Gelegenheit gehabt, die geringeren Sorten des kanadischen Manitobaweizens an sich zu ziehen und sich damit zu helfen, weil die englische Regierung den Ankauf der minderwertigen kanadischen Ware abgelehnt und dadurch mit dazu beigetragen hatte, daß die Kanadier ihren ohnehin nur nominellen Eingangszoll auf Weizen aufhoben und hierdurch ihnen gegenüber auch der Zoll der Vereinigten Staaten fiel. Als infolge dessen die geringere kanadische Ware nach der Union abströmte, die bessere aber bald geräumt war, sah die englische Regierung ihren Fehler ein. Sie griff nun auch auf die abfallende kanadische Ware zu und bewirkte dadurch, daß die Müllerei der Union weniger als bisher von diesem Material erhielt. Wie sich die Dinge für die Frühjahrweizenernte drüben nun auch gestalten werden, es wird während des ganzen Herbstes und Winters eine scharfe Kaufkonkurrenz zwischen dem einheimischen Bedarf Amerikas dem dringenden Zufuhrbedürfnis Europas und der natürlichen Anziehungskraft der geräumten Elevatoren anhalten, wodurch die Preislage drüben hoch gehalten werden muß.

Für Europa bleibt die einzige Bezugsquelle Nordamerika, denn Argentinische Leistungen aus der vielversprechenden neuen Ernte beginnen vor nächstem Januar nicht, und aus der letzten Ernte ist dort für den Export nichts vorhanden. Der Bezug von Australien und Indien aber ist durch den Schiffsraumangel fast unmöglich geworden. Von Australien wurden neulich die Weizenbestände am 1. Juli mit 4 435 000 To. gemeldet gegen 4 541 000 To. im 1. Juni. Das ist also im Juni eine Abnahme von nur ca. 100 000 To., die bei der um diese Zeit nur noch geringen Ablieferung der australischen Farmer hauptsächlich auf die Ansprüche des Inlandsbedarfes entfallen. Die australische Ausfuhrfähigkeit scheint somit ziemlich eingeschlafen zu sein.